

Tagung zu den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Kölner Kultur- und Kreativszene

04.09.2020, Museum für Angewandte Kunst Köln

Redebeitrag von Petra Gieler

Bundesverband Bildender Künstler

Ja, guten Tag sehr verehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Laugwitz-Aulbach, liebe alle.

Herr Reitemeyer hat ja schon sehr viel vorgestellt von diesen Programmen auf die ich mich auch bezogen hätte, aber ich mache es jetzt mal von der Basis her, weil ich auch sehr viele Leute berate.

Wir sind ja der Bundesverband für bildende Künstler und eine der Aufgaben, die wir generell auch in Köln haben, ist die Beratung der bildenden Künstler. Normalerweise bei Vertragsangelegenheiten, KSK Problemen und so weiter und dann kamen von heute auf morgen auch die Corona Maßnahmen dazu und die Beratung. Kurz nach dem Lockdown wurden die Verbände ja schon aktiv. Der Bundesverband hat ganz schnell reagiert. Dann hat man aber auch auf Länderebene schnell gemerkt, dass die Landesregierung auch sehr schnell reagiert hat. Was wir am Anfang so gesehen haben, es wurde in der Öffentlichkeit sehr oft über die Bereiche Musik und darstellende Kunst geredet und die bildende Kunst war irgendwo außen vor, aber wir sind ja auch eine ganz große Gruppe von Solo-Selbständigen. Es sind eigentlich ausschließlich Solo-Selbständige und gut, das war nur so am Rande. Das war am Anfang eine Irritation, das hat sich dann aber gerade gezogen und der Prozess war dann ja auch, denke ich, ein lernender über die ganze Periode.

Herr Reitemeyer hat schon über das Sofort-Programm gesprochen, das aufgelegt wurde. Da war eine Problematik, dass die Mitgliedschaft in der Künstlersozialkasse nachgewiesen werden sollte, das ist bei vielen nicht gelungen, weil manche auch schon durch eben diese prekären Einkommensverhältnisse nicht mehr Mitglied der Künstlersozialkasse waren. Es gibt da ein Mindesteinkommen, welches sporadisch geprüft wird. Manche fallen dann raus, wenn sie über ein paar Jahre vielleicht sehr geringe Einkommen haben. Also das war schon mal das Kriterium, das manche nicht erfüllen konnten.

Und dann gab es noch das Problem des Nachweises der Verdienstauffälle. Im Bereich bildende Kunst werden leider Verträge meistens mündlich geschlossen. Es gibt nichts Schriftliches und insofern kam erst mal das Problem auf, einen Kontakt herstellen zu können. Das war zu Beginn der Corona Zeit ganz schwierig. Da waren die meisten schon am 5./6. Tag unterwegs und das Geld war eigentlich schon vergriffen.

Zwischendurch gab es dann noch eine Problematik, dass die Server überlastet waren, es keine Rückmails gab und alles trug zu einer sehr, sehr großen Unsicherheit bei. Ich habe das oft fast körperlich spüren können, wenn ich mit den Leuten telefonierte, dass es sehr an die Substanz geht, weil eben keine Rücklagen vorhanden sind. Herr Reitemeyer sprach das ja auch gerade an, dass die meisten mitnichten von der Kunst leben können, sondern alle mit vielen Nebenjobs ganz häufig im Kunstbereich unterwegs sind. Sei es durch Führungen, die sie machen oder

sie unterrichten Kunst in irgendeiner Weise oder auch in völlig anderen Jobs. Das gibt es auch, aber die waren ja auch von heute auf morgen weg und die Rücklagen waren sehr, sehr gering. Das waren manchmal höchstens ein paar tausend Euro und das war auch sehr schnell weg. Gut, was dann sehr positiv war, als es dann die Corona-Soforthilfe des Bundes gab, die dann auch beantragt wurde. Manche haben das auch sofort gemacht, man hat sich zwar schon inhaltlich damit beschäftigt, aber dann kam von heute auf morgen das Geld. Dann kam aber das Denken ins Spiel, was kann ich da ansetzen. Das waren einmal die Lebenshaltungskosten für diejenigen, die es beantragt haben, aber dann, was sind meine Betriebskosten und was kann ich da ansetzen. Da gab es nicht so viele Informationen.

Dies wurde später in sehr guter Art und Weise vom Kulturrat NRW aufgefangen, die immer sehr, ja, sagen wir mal, nutzerorientiert geschrieben haben. So, dass es auch jeder verstehen konnte, sehr niedrigschwellig und das hat dann auch nochmal dem ein oder anderen sehr geholfen. Manche müssen auch fast alles zurückzahlen, die später beantragt haben, wo die Lebenshaltungskosten nicht angesetzt werden können. Das war da auch immer unsere Warnung, seid bitte vorsichtig und guckt und vergleicht das mit dem Vorjahr, was hattet ihr für Ausgaben und verschätzt euch bitte nicht und macht das so korrekt wie möglich. Klar, wenn da plötzlich Geld auf dem Konto ist, kommen auch Gedanken, was man damit machen könnte.

Das Thema Grundsicherung war natürlich dann ein weiteres, was auch vom Deutschen Kulturrat und vom BKM zuerst gesagt wurde, geht doch halt, wenn ihr kein Geld habt, in die Grundsicherung. Das war für viele Künstler auch ein sehr, sehr problematisches und emotionales Problem. Manche hatten diese Erfahrung schon gemacht und sagten, dass man dort keine Ahnung von Künstlern und deren Lebensziel hat und dass die Behandlung ganz schwierig ist: Wir sind ja nicht arbeitslos, sondern gerade erwerbslos, daher haben wir kein Geld, wir sind einfach in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Als die Bundesregierung den Zugang zur Grundsicherung erleichtert hat, hat das nicht gegriffen, weil anscheinend viele Mitarbeiter vor Ort auch nicht entsprechend geschult waren. Das Ganze war auch wieder so angesetzt, dass Vermögen veräußert werden musste, wenn es vorhanden war. Es kam zu Kuriositäten wie beispielsweise, dann müssen Sie halt ihre Geige verkaufen und Ähnliches. Das hat nicht gerade zu einer hohen Befriedigung beigetragen, obwohl ich auch von Leuten weiß, wo es unproblematisch war. Das muss man auch dazu sagen, das war dann wohl von Kommune zu Kommune und von Sachbearbeiter zu Sachbearbeiter unterschiedlich. Dann kam noch das Problem dazu, wenn die Regelaltersgrenze überschritten war. Es gibt ja sehr viele, die sehr geringe Renten haben, die bekommen natürlich dann kein Arbeitslosengeld 2, weil sie die Regelaltersgrenze überschritten haben, aber dafür die Grundsicherung im Alter. Das heißt aber, dass das „Schonvermögen“, denn man muss ja erstmal seine Mittel aufbrauchen, das war eigentlich bei der Grundsicherung auf 30 bis 50.000 Euro - je nach den Familienverhältnissen - heraufgesetzt, aber bei den Leuten, die jetzt schon etwas älter waren, war es die Grenze von 5.000 Euro und die hätten dann auch ihre wenigen Rücklagen angreifen müssen. Ich kenne zum Beispiel sehr viele, die eine geringe Rente haben, immer noch künstlerisch arbeiten, das geht ja bis ins höchste Alter, bis man wirklich nicht mehr kann, um das Ganze aufzufangen und weil man es natürlich auch gerne macht.

Dann die „Auf geht's-Stipendien“ von denen wir schon gehört haben, über die sich die

Leute sehr gefreut haben, weil sie auch sehr unbürokratisch waren. Wenn man eben die genannten Qualifikationen schon hatte, war die Bewilligung am nächsten Tag oder mehrere Stunden später auch schon da. Das war für viele eine große Erleichterung. Diese Stipendien waren niederschwellig angelegt, es reichte ein schlüssiges Konzept ohne dass eine Jury den künstlerischen Inhalt bewertete. Das war also anders als in anderen Stipendien angelegt. Das fanden wir sehr positiv. Bundesmittel wurden auch schon angesprochen, da gibt es „Neustart Kultur“. Im Bereich bildender Kunst hat das zum Beispiel die Stiftung Kunstfonds der VG Bildkunst übernommen mit ein paar unterschiedlichen Programmen: Stipendien für Künstlerinnen mit Kindern unter 7 Jahren, Stipendium für bildende Künstler allgemein und Projektförderung für kunstvermittelnde Akteure. Da geht's dann ein bisschen mehr ins Digitale, bei den anderen war das nicht so gefragt.

Nebenbei gab es natürlich auch von allen Seiten immer die Hinweise auf weitere Maßnahmen, die man zur Selbsthilfe ergreifen kann. Dass man sich um die Stundung von KSK-Beiträgen bemühen konnte, die Einkommensteuervorauszahlung ändern, die Zahlungsfrist der Umsatzsteuervorauszahlung zu verlängern und so weiter. Dann hat die Stiftung Sozialwerk der VG Bildkunst, nochmal was aufgelegt, wenn jemand durch diese ganzen Raster fiel, vielleicht durch Krankheit, nicht mehr in der KSK war, auch keine Ausstellung hatte und eben auch nicht nachweisen konnte, dass er irgendwie tätig war in den letzten Jahren, dann gab es auch von der Seite Überbrückungshilfe bei solchen unerwartenden Notsituationen. Gut, in Köln dann wiederum gab es den Kölner Kulturrat, der dann auch eine Hilfe für Kulturschaffende aufgelegt hat. Da gab es 120.000 Euro und dann 1.000 Euro Hilfe für diejenigen, die keine andere Hilfe erhalten hatten. Also die Antragsteller durften keine Förderung aus Bundes- oder Landes- oder kommunalen Mitteln oder der Wirtschaftsförderung oder Ähnliches beantragt oder erhalten haben.

Ja, das sind einfach die Sachen, die so da waren, die wir begleitet haben, womit wir den Leuten geholfen haben. Zurückblickend kann man sagen, dass ich immer wieder höre, auch gestern noch, dass die Arbeit des Kulturrates NRW mit seinem Beratungstelefon und der E-Mail-Beratung immens wichtig war und auch diese Aufarbeitung – von den verschiedensten Fallstricken möglicherweise bei der Förderung – sehr transparent und sehr offen aufgefächert wurde. Das ist wirklich sehr begrüßt worden, fanden wir super und dann gab es natürlich auch noch andere Umfragen, auch in Düsseldorf gab es vor wenigen Wochen noch eine Umfrage. Die Frage: „Womit haben sie zurzeit am meisten zu kämpfen?“ wurde an die Künstlerschaft gestellt. Und da wurde gesagt, es fehlen vor allen Dingen Ausstellungen, die Kontakte, das soziale Miteinander ganz, ganz wichtig, der Austausch untereinander, aber auch der internationale Austausch, der durch den Abbruch von Stipendien- und Rechercheaufenthalten einfach weggefallen ist. Das ist ja auch immens wichtig für die Künstler, dass sie sich austauschen und auch auf internationalem Parkett unterwegs sind, um einfach auch wieder Input zu haben. Viele Leute kommen ja auch hierhin, das ist ja im Moment auch nicht möglich.

Viele haben Angst vor der Zukunft, ist auch klar. Viele haben ganz große Befürchtungen, was das Jahr 2021 betrifft. Man fühlt sich ganz gut, also je nachdem, aber man fühlt sich durchschnittlich gut aufgehoben und es ist ja auch sehr viel gefördert worden. Vor allen Dingen, wenn man in andere Bundesländer blickt, es ist

da ja auch nicht immer so gut gelaufen wie in NRW, muss man auch mal sagen und ja, bei vielen ist halt die Belastbarkeit erreicht. Die Ersparnisse sind aufgebraucht, andererseits wurde natürlich immer kontinuierlich weitergearbeitet, die gehen natürlich täglich in ihre Ateliers oder die Musiker proben oder der Schriftsteller schreibt, das ist ja nicht weg. Nur man hat die Möglichkeit des Geldverdienens nicht. Die Kreativität und die Ausübung des Berufes bleiben ja erhalten. So, das war es eigentlich schon, vielleicht, dann im Nachgang, kann ich noch viele Fragen beantworten. Dankeschön.